

Paul Gleirscher

Zur antiken Bebauung auf dem Gipfel des Magdalensbergs

Zwischen Oppidum, Königsburg und Heiligtum

Der 1059 Meter hohe Magdalensberg prägt zusammen mit dem westlich gelegenen etwas niedrigeren Ulrichsberg die Landschaft an der Glan nördlich von Klagenfurt, das Zollfeld. Er überragt den Talboden um rund sechshundert Meter und ist, bekrönt von der Helenenkirche, weithin erkennbar. Er zählt zu den bekanntesten und bedeutendsten Höhensiedlungen im Alpenraum¹. Schon der erste archäologische Fund im Jahre 1502, die bronzene Statue des Jünglings vom Magdalensberg² (Abb. 8), erregte großes Aufsehen. Weitere Fundmeldungen führten seit der Mitte des neunzehnten und im frühen zwanzigsten Jahrhundert zu ersten Ausgrabungen. Vielseitige Beachtung erfahren die im Jahre 1948 begonnenen systematischen Untersuchungen, brachten sie doch dank der Bedeutung der Siedlung und deren in Bezug auf die Erosion günstiger Hanglage eine Reihe von außerordentlich gut erhaltenen Ruinen und spektakulären Funden aus der republikanisch-frühkaiserzeitlichen Epoche ans Licht, die den Magdalensberg gleichsam zu einem kleinen ›Pompeji des Nordens‹ machen. Dabei sind zwei Fundareale zu unterscheiden (Abb. 1 und 2): Der eigentliche Gipfelbereich um die Helenenkirche sowie die Siedlung an dessen Südabhang, rund hundert Höhenmeter unterhalb des Gipfelplateaus.

Gernot Piccottini geht davon aus³, dass die römische Händlersiedlung, das Emporium, unterhalb des Gipfelplateaus noch in keltischer Zeit und im unmittelbaren Umfeld des Vorortes der Noriker mit dessen sakralem Mittelpunkt am Gipfelplateau entstanden ist, und hält zugleich fest, dass bis jetzt der Nachweis jener einheimischen Vorgängersiedlung fehlt. Er erschließt die keltische Niederlassung indirekt anhand verschiedener Kleinfunde, welche die Anwesenheit eines einheimischen Bevölkerungselements innerhalb des römischen Emporiums anzeigen⁴. Während Piccottini die erste Ansiedlung der Römer am Magdalensberg – Schmelzplätze für Eisen und einfache Unterkünfte – bis vor kurzem in die erste Hälfte des ersten vorchristlichen

¹ Zusammenfassend u. a. Piccottini, Römer 90–106; Piccottini, Alt-Virunum; Piccottini, Virunum 103 f.; Dolenz, Magdalensberg oder Piccottini/Vetters, Führer. – Vgl. auch O. H. Urban, Der lange Weg zur Geschichte. Die Urgeschichte Österreichs (Wien 2000) 364–370; Gassner/Jilek, Frühzeit 63–70 oder Fischer, Noricum 69–78. – Vorberichte zu den laufenden Ausgrabungen in den entsprechenden Bänden der landeskundlichen Zeitschriften ›Carinthia I‹ und ›Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten‹.

² Zuletzt kurz F. Glaser, Der Bronzejüngling vom Magdalensberg 1502–2002. Rudolfinum 2002, 89–98. – Vgl.

u. a. zum Typus der Figur R. Wünsche, Der Jüngling vom Magdalensberg: Studien zur römischen Idealplastik. In: Festschr. Luitpold Dussler (München 1972) 45–80, sowie zur Tatsache, dass die Statue nur als renaissancezeitliche Kopie auf uns gekommen ist, K. Gschwandtler, Der Jüngling vom Magdalensberg. In: Griechische und römische Statuetten und Großbronzen. Akten 9. Intern. Tagung antike Bronzen Wien 1986 (Wien 1988) 16–27.

³ Piccottini, Römer 92; Piccottini, Alt-Virunum 188 f.; Piccottini/Vetters, Führer 12 f.

⁴ So auch Dolenz, Magdalensberg 125 f.



Jahrhunderts datiert⁵, setzt er den Siedlungsbeginn neuerdings und gestützt auf die aktuelle Einschätzung der Kleinfunde seitens der Magdalensberg-Arbeitsgemeinschaft um ein bis zwei Generationen später an, während der Stufe La Tène D2 um 40 oder 30 v. Chr.⁶ Für die frühe Datierung der Ansiedlung von römischen Händlern am Magdalensberg wird auch die Statue des Jünglings vom Magdalensberg (Abb. 8) ins Treffen geführt und im frühen ersten vorchristlichen

⁵ Piccottini, Römer 92; Piccottini/Vetters, Führer 7 und 13.

⁶ Piccottini, Römerzeitl. Funde 35; bereits in diese Richtung tendierend Piccottini, Alt-Virunum 189 (ca. Mitte 1. Jh. v. Chr.). – So auch Dolenz, Magdalensberg 124.

⁷ Piccottini/Vetters, Führer 7 und 13; Dolenz, Magdalensberg 128 f. – So auch Gassner/Jilek, Frühzeit 64 f. versus 69 (Zuordnung der Figur zu einem römischen Heiligtum aus der Zeit kurz vor der Zeitenwende) oder Fischer, Noricum 71 Abb. 93.

⁸ W. Wohlmayr, Der Jüngling vom Magdalensberg. Versuch einer stilistischen Neubestimmung. Mitt. Ges. Salzburger Landeskd. 131, 1991, 7–44, bes. 38. – So auch F. Glaser, Rudolfinum 2002, 96 f. oder P. Scherrer in: M. Hainzmann (Hrsg.), Auf den Spuren keltischer Götterverehrung. Mitt. Prähist. Komm. 64 (Wien 2007) 207–241, bes. 239. – Auf Grund der Stifterinschrift augusteisch datiert bereits bei A. Oxé, Rhein. Mus. 59, 1904, 124 Anm. 3. – Weitere vorokkupationszeitliche epigraphische Zeugnisse vom Magdalensberg nennt Piccottini, Römerzeitl. Funde 35 f., doch bleibt deren exakte Datierung letztlich offen.

⁹ D. Božič, Late La Tène-Roman cemetery in Novo mesto. Ljubljanska cesta and Okrajno glavarstvo. Studies on fibulae and on the relative chronology of the Late La Tène period. Kat. in monogr. 39 (Laibach 2008) 123–129.

¹⁰ P. Gamper, Tiberius ac Noricos imperio nostro armis subiunxit. Neue Erkenntnisse zur römischen Besetzung Noricums durch die Grabungskampagne 2005 auf der Gurina. Arch. Korrb. 37, 2007, 421–440, bes. 432–437; ders., Risultati della campagna di scavo 2006 sulla Gurina. Aquileia Nostra 78, 2007, 345–386, bes. 356–360. Ihm ist hinsichtlich der Datierung von OR 20 c–c (vgl. zum Komplex E. Schindler Kaudelka, Rudolfinum 2002, 163–176) zuzustimmen. – Vehement, aber ohne differenzierte Diskussion zurückgewiesen bei Dolenz, Sullo stato und dies., Zum Stand der Forschung. Anfangsdatierung und frühe Siedlungsstruktur der Stadt auf dem Magdalensberg. Carinthia I 198, 2008, 41–53; Strobel, Alpenkrieg 995 f. mit Anm. 153 oder Piccottini, Römerzeitl. Funde 40 Anm. 69.

¹¹ Schindler Kaudelka (vorige Anm.) 163; dies. in: G. Piccottini (Hrsg.), Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1986 bis 1990. Magdalensberg-Grabungsber. 17 (Klagenfurt 2004) 221–227. – Vgl. auch H. Graßl, Zeitschr. Papyrol. u. Epigr. 153, 2005, 241 f.

¹² K. Roth-Rubi in: C.-M. Hüsen / W. Irlinger / W. Zanier (Hrsg.), Spätlatènezeit und frühe römische Kaiserzeit zwischen Alpenrand und Donau (Bonn 2004) 133–148. – Ohne Reflexion der Magdalensbergdatierung zurückgewiesen auch bei Strobel, Alpenkrieg 985 Anm. 102.

1 (Buchseite gegenüber) und 2
Der Magdalensberg.
Die beiden Fundzonen im Gipfelbereich
um die Helenenkirche
und am südlichen Abhang.



Jahrhundert angesetzt⁷. Doch zeigt Wolfgang Wohlmayr, dass die Figur aus stilistischen Gründen erst zur Zeit des Kaisers Augustus geschaffen wurde⁸. Demgegenüber geht Dragan Božić mit Blick auf die Kleinfunde aus den Schichten unterhalb der Basilika am Ostrand des Händlerforums (OR/39 – Boden 4), die er als geschlossenen Fund betrachtet, erneut von einem Siedlungsbeginn in der Stufe La Tène D1b aus, also bereits während der ersten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts⁹. Beides steht in krassem Gegensatz zu dem von Peter Gamper jüngst vorgeschlagenen Ansatz, wonach die Gründung des Ortes am Magdalensberg nicht vor der Eroberung Noricums durch Rom im Jahre 15 v. Chr. anzusetzen sei¹⁰.

Im Zusammenhang mit den Datierungsfragen vermerkt Eleni Schindler Kaudelka, dass auch nach sechzig Jahren systematischer Ausgrabungstätigkeit die Auffindung nichtkontaminierter Schichten und versiegelter Kontexte zu den selten erreichten Sternstunden gehört¹¹. Zugleich weist sie auf eine Reihe von methodologischen Fallen hin, da nämlich typenchronologische Studien zum zeitgenössischen Fundgut am Caput Adriae die Unterschiede zwischen den Wirtschaftsräumen unzureichend beachten, denen etwa der Magdalensberg und die Militärlager am germanischen Limes angehören, oder außer Acht gelassen wird, dass die frühkaiserzeitliche Chronologie in Oberitalien und Slowenien ihrerseits auf der Datierung des Magdalensberges fußt, und deshalb methodisch gesehen eine zeitliche Einordnung der dortigen Funde in das übliche archäologische Raster als Zirkelschluss einzuschätzen ist. Gerade der Datierungsansatz für eine Reihe von Schichten beziehungsweise Bauten, die dem ausgehenden ersten vorchristlichen Jahrhundert zugewiesen werden und wiederholt nur wenige Jahre vor die Eroberung Noricums durch Rom im Jahre 15 v. Chr. datiert werden, bleibt jedenfalls problematisch. Er ist anhand der Kleinfunde nicht abzusichern, sondern müsste auf dendrochronologischen Daten fußen. In konsequenter Weiterführung der in diesem Zusammenhang am Magdalensberg scheinbar gesicherten Einschätzungen wurde denn auch versucht, im Militärlager von Dangstetten einen Horizont auszumachen, der bereits vor den Alpenfeldzug von 15 v. Chr. zurückreicht¹². Das ist unhaltbar

und dasselbe gilt für den Vorschlag, die Militärtürme am Walensee bereits um oder nach 20 v. Chr. einzuordnen¹³, ebenso wie für den jüngsten Datierungsansatz der frühesten Schichten im römischen Militärlager von Vindonissa¹⁴.

Die Ausgräber sind davon überzeugt, den antiken Namen der Siedlung am Magdalensberg zu kennen. Wie schon der Vorort der einheimischen Noriker hätte auch die römische Siedlung den Namen Virunum getragen¹⁵. Das wird zum einen mit der Gründungssage der Stadt Virunum begründet, die lange Zeit in Vergessenheit geraten war. In einer Pariser Handschrift¹⁶ heißt es dazu: »Noriker ist nicht der Name einer Stadt, sondern eines Stammes. Die bedeutendste Stadt liegt auf einem steilen Abhang, so wie alle Städte wegen der Kriege bisher auf Berghängen lagen. Ihr Name ist Virunion in lateinischer Sprache; denn sie sind Nachbarn, und die ganze Umgebung verwendet die Sprache Italiens. ›Vir‹ bedeutet nämlich Mann, ›unus‹ einer. Man erzählt, dass ein riesiger gottgesandter Eber das Land mit großem Schaden verwüstete. Alle Leute wollten zusammen Hand an ihn legen, konnten ihn aber nicht erlegen, da er ein Werkzeug göttlichen Zorns war. Schließlich kam ein gottgesandter Mann. Dieser überwand den Eber, legte ihn auf seine Schultern, so wie man es bei den Griechen in Kalydon von einem Rieseneber und in Attika von einem Stier erzählt. Die Noriker riefen in ihrer Sprache zu ihm: ›ein Mann‹, das heißt ›vir-unus‹. Von daher wurde die Stadt Virunion genannt.« Es handelt sich also um eine typische Drachentötergeschichte aus spähellenistischer Zeit, nicht um ein geradezu einzigartiges Zeugnis keltischer Erzähltradition, die einzig echte auf uns gekommene keltische Sage aus dem kontinentalen Europa¹⁷.

Außerdem wird für den Nachweis, dass die Siedlung am Magdalensberg wie die spätere Stadt im Zollfeld Virunum geheißen hat, das Bruchstück einer stark beschädigten Inschrift herangezogen (Abb. 3). Entgegen der oft geäußerten Behauptung¹⁸ muss das Fragment aber nicht zwingend als »VIRVN« gelesen werden, sondern vom letzten erhaltenen Buchstaben ist nur noch der fußende Apex einer senkrechten Haste übrig. Die Ergänzung des letzten Buchstabens zu einem ›N‹ ist ebenso hypothetisch wie spekulativ; es könnte genauso gut ein ›F‹ zu lesen sein, also »VIRVF« anstelle von »VIRVN«. Und das empfiehlt Franz Glaser mit Blick auf eine neu gefundene

¹³ K. Roth-Rubi u. a., *Jahrb. SGUF* 87, 2004, 33–70, bes. 49. – Abgelehnt bei W. Zanier, *Das Alpenrheintal in den Jahrzehnten um Christi Geburt*. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 59 (München 2006) 119.

¹⁴ A. Hagendorn u. a., *Veröff. Ges. Pro Vindonissa* 18 (Brugg 2003). – Hinterfragt bei W. Zanier, *Germania* 86, 2008, 364–369.

¹⁵ Piccottini, *Virunum* 103.

¹⁶ *Cod. Paris. Gr. suppl.* 607 A; vgl. kürzer auch *Suda* B 265 Adler. – G. Dobesch, *Zu Virunum als Namen der Stadt auf dem Magdalensberg und zu einer Sage der kontinentalen Kelten*. *Carinthia I* 187, 1997, 107–128; H. Graßl, *Der Gründungsmythos von Virunum*. In: F.-W. Leitner (Hrsg.), *Carinthia Romana und die römische Welt*. *Festschr. Gernot Piccottini*. *Forsch. u. Kunst* 34 (Klagenfurt 2001) 25–32.

¹⁷ So Dobesch, *Virunum* (Anm. 16) 118. – Vgl. Gleirscher, *Noreia* 67–72.

¹⁸ Piccottini/Vetters, *Führer* 13, 24 f. und 66; G. Piccottini, *VIRVN*[---] oder *VIRV*(IVUS)F(ecit). *Carinthia I* 195, 2005, 570–574; Dolenz, *Magdalensberg* 124. – So u. a. aber auch Fischer, *Noricum* 71; Gassner/Jilek, *Frühzeit* 68 f.; Strobel, *Noreia-Frage* 33 oder M. Šašel Kos, *Appian and Illyricum*. *Situla* 43 (Laibach 2005) 522.

¹⁹ F. Glaser, *Der Name der Stadt auf dem Magdalensberg*. *Rudolfinum* 2003, 85–87.

²⁰ Piccottini, *Alt-Virunum* 189 f. (hier als »erste Bauperiode« bezeichnet); Piccottini/Vetters, *Führer* 13–19 und 32–34 mit Abb. 10; Dolenz, *Magdalensberg* 126 f. – Vgl. oben mit Anm. 6.

²¹ Piccottini/Vetters, *Führer* 32.

²² Piccottini/Vetters, *Führer* 14 (Badegebäude) versus 32 (Basilika).

²³ Fischer, *Noricum* 74.

²⁴ Dolenz, *Erdbeben*. – Vgl. auch Piccottini/Vetters, *Führer* 19 f.

²⁵ Piccottini, *Römer* 97–100; Piccottini/Vetters, *Führer* 20 f.; F. Glaser, *Kelten – Römer – Karantanen* (Klagenfurt 1998) 121 f. (mit Schaubild); Dolenz, *Magdalensberg* 127 f.

²⁶ Piccottini/Vetters, *Führer* 44–46; Dolenz, *Magdalensberg* 128. – Vgl. auch Gleirscher, *Noreia* 90–97.

²⁷ G. Piccottini, *Militärische Stabsgebäude auf dem Magdalensberg*. In: H. Heftner / K. Tomaschitz (Hrsg.), *Ad Fontes! Festschr. Gerhard Dobesch* (Wien 2004) 563–569; ders. in: ders. (Hrsg.), *Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1986 bis 1990*. *Magdalensberg-Grabungsbber.* 17 (Klagenfurt 2004) 13–48; G. Gostenčnik in: ebd. 57–116. – So auch Dolenz, *Magdalensberg* 128.

²⁸ Piccottini/Vetters, *Führer* 39–44.

²⁹ Zu weiteren Umbauten Piccottini/Vetters, *Führer* 14 und 21–23.

Grabinschrift aus Pölling bei Launsdorf, unweit nördlich des Magdalensbergs¹⁹. Demnach handelt es sich, wie auch das marmorne Werkstück vom Magdalensberg nahelegt, um eine Grabinschrift, die in der bekannten Formel »vir v[ivus] f[ecit]« endet. Wie immer der Ort am Magdalensberg geheißen hat, aus dem Inschriftfragment ist sein Name nicht abzuleiten.

Die römische Niederlassung am Südabhang erfuhr – und wir kehren zur Siedlungsentwicklung zurück – bald schon einen starken Aufschwung, den Piccottini ursprünglich in die fünfziger Jahre v. Chr. datiert und insbesondere mit der Versorgung der römischen Truppen im Gallischen Krieg erklärt, der aber nunmehr auch aus seiner Sicht zwei Jahrzehnte später anzusetzen wäre²⁰. Am Magdalensberg entstand ein Forum in Form eines großen rechteckigen Platzes von gut hundert Metern Länge und knapp fünfzig Metern Breite mit planmäßig angeordneten langrechteckigen Wohnhäusern und Tabernen von Händlern in Gestalt von Ständerbauten mit vorgelagerten gemauerten Kellern. Wenn dabei



3 Magdalensberg.
Marmorspolie mit Inschriftrest VIRV(?).

»mittels Leitern oder Treppen zu betretenden, teilweise unterirdischen Räumen« sowie von »in die Erde versenkten Häusern« die Rede ist²¹, so wird zu überlegen sein, inwieweit dieser Eindruck nicht auf einer späteren Überschüttung durch ausgedehnte Planierungsmaßnahmen beruhen könnte. An der östlichen Schmalseite des Forums wurde eine Marktbasilika zur Abwicklung der Handelsgeschäfte von dreißig mal siebzehn Metern Größe errichtet. Nach der römischen Eroberung Noricums wurde in mittelaugusteischer

Zeit an diesem Bebauungsschema festgehalten, sämtliche Bauten allerdings in Stein aufgeführt. An der Nordwestseite des Forums entstand ein Badegebäude²². Dieser Bebauung zufolge liegt eine Niederlassung römischer Händler vor, die sich in reichlicher italischer Handelsware sowie in Geldbeuteletiketten (*tesserae nummulariae*) und Rechenmarken (*calculi*) ebenso widerspiegelt wie in freskierten Wohnräumen. Die Fresken im ausgehenden Zweiten Pompejanischen Stil werden von den Ausgräbern um 20 v. Chr. und damit fünf Jahre vor die Eroberung Noricums durch Rom datiert. Das ist zu eng gesehen und der Zeitraum für die Schaffung der Fresken problemlos bis in mittelaugusteische Zeit erweiterbar. Dazu kommen Produktionsstätten für verschiedenste Buntmetalle und Eisen. Am Magdalensberg war ein Großhandelsplatz entstanden, allerdings wohl erst nach der Eroberung Noricums durch Rom. Bei solcher Sichtweise entfällt die Vorstellung, wonach mit dem vermeintlichen vorokkupationszeitlichen Händlerniederschlag am Magdalensberg »ein Phänomen [vorliegt], das nicht einmal in Gallien in dieser Intensität zu fassen ist«²³.

In tiberischer Zeit kam es – offenbar nach einem Erdbeben²⁴ – zu einer grundlegenden Neugestaltung der Siedlung. Sie zeigt nunmehr auch alle Merkmale eines römischen Verwaltungszentrums samt den Einrichtungen für die wirtschaftliche Kontrolle einer Provinz²⁵: eine Marktbasilika für Rechtsprechung (Tribunal), Amtshandlungen, Handels- und Bankgeschäfte sowie einen Tempel des offiziellen Kultes für die Göttin Roma und den vergöttlichten Augustus. Im Südwesten entstand ein riesiger Baukomplex, der offenbar auch mit der norischen Goldgewinnung zu verbinden ist²⁶. Ein größerer Bau im Nordwesten des Forums wird als *Principia* interpretiert²⁷, dürfte aber ein Heiligtum darstellen. Ostwärts schlossen Wohn- und Werkstattbauten an; am Ostrand prägte ein Doppeltor das Erscheinungsbild der Stadt²⁸. Nach nicht einmal hundertjährigem Bestehen und reger Bautätigkeit wurde die blühende Siedlung um die Mitte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts abrupt verlassen²⁹. In der Ebene am Fuße des Berges bezie-

hungsweise an der Glan entstand mit unmittelbarer Einbindung in ein Netz aus Fernstraßen das Municipium Claudium Virunum als neue Hauptstadt der Provinz Noricum³⁰.

Doch nicht die Entwicklung der römischen Siedlung am Südatnachhang des Gipfels soll im folgenden weiter beleuchtet werden, sondern die Bebauung des Gipfelplateaus, mit der seit langem und in besonderer Weise auch die Frage nach keltischen Bauresten am Magdalensberg verknüpft ist. Die Vermutung, dass der Berg einst auch ein keltisches Oppidum getragen hätte, hat in der ersten modernen Grabungskampagne von 1948 ihren Ursprung. Im Rahmen mehrerer Sondagen im Gipfelbereich glaubte Hermann Vettters, auch die Überreste einer vorgeschichtlichen Palisadenstruktur in Verbindung mit einer Steinschicht angeschnitten zu haben, die er mit keltischen Wehranlagen von der Art des Murus Gallicus in Verbindung brachte, wobei er die deutlich einfachere Ausführung der Variante am Magdalensberg betont³¹. Das hat sich als unhaltbar erwiesen, wenngleich der Ort bis heute gelegentlich in Übersichtswerken als keltisches Oppidum aufscheint³². Und dementsprechend resümiert Karl Strobel³³: »Der Magdalensberg trug zu keiner Zeit ein norisches Oppidum oder auch nur eine größere vorrömische Siedlung«, und meint sogar weiter: »ja bisher fehlt der Nachweis einer keltischen Besiedlung überhaupt«.

Geradezu »überraschend groß« angelegte Umwallungen und Siedlungsterrassen hatte Franz X. Kohla, ehrenamtlicher Kustos am Landesmuseum Kärnten, bereits 1927 an den Abhängen des Magdalensbergs beobachtet und in einer groben Skizze veröffentlicht³⁴. Insofern waren diese Wälle und Terrassen im Jahre 2006 weder erst zu »erkennen« noch als mehr oder minder fantasievolle Skizzen abzutun³⁵. Die Umwallungen und Terrassierungen sind noch heute vor allem im Bereich der bewaldeten Nord-, West- und Ostabhänge des Gipfels gut zu erkennen. Südseitig, wo entsprechende Spuren zu fehlen scheinen, vermuten die Ausgräber eine Schleifung der Wallanlage zur Zeit der Errich-



³⁰ Piccottini, Virunum 105–108 und 116–128 (mit Beitr. von H. Dolenz und R. Jernej); Fischer, Noricum 78–80; Gassner/Jilek, Frühzeit 108.

³¹ H. Vettters in: C. Praschniker, Die Versuchsgrabung 1948 auf dem Magdalensberg. Carinthia I 139, 1949, 146 f. mit Abb. 2b; ders., Carinthia I 140, 1950, 456 f.; G. Piccottini in: Piccottini/Vettters, Bericht 1980, 13–109, bes. 102.

³² Unter anderem S. Rieckhoff-Pauli in: Die Kelten in Mitteleuropa. Ausstellungskat. Hallein (Hallein 1980) 37–47, bes. 38 Abb. 1 oder Fischer, Noricum 68 Abb. 95 (bemängelt bei Ch. Flügel, Bayer. Vorgeschbl. 68, 2003, 205).

³³ Strobel, Noreia-Frage 31.

³⁴ F. X. Kohla, Carinthia I 140, 1950, 411–416, bes. 412–416 mit Abb.; ders., Kärntens Burgen, Schlösser und wehrhafte Stätten². Aus Forsch. u. Kunst 17,1 (Klagenfurt

1973) 197; vgl. auch H. Vettters, Carinthia I 141, 1951, 677–716, bes. 714 Abb. 26.

³⁵ Artner, Osterwitz; Artner u. a., Wallbefund 73; Dolenz, Römische Tempel 71 f.

³⁶ Artner u. a., Wallbefund 73.

³⁷ Artner, Osterwitz 666; Artner u. a., Wallbefund; Dolenz, Römische Tempel 71 f.

³⁸ Noch zweifelnd Artner, Osterwitz 666. – Gar »Steine und Geröll in einem Holzbalkenwerk« erkennt Strobel, Alpenkrieg 996.

³⁹ Artner u. a., Wallbefund 75; Strobel, Alpenkrieg 996. – Basierend auf M. Wheeler / K. M. Richardson, Hill-Forts of Northern France (Oxford 1957).

⁴⁰ Artner u. a., Wallbefund 75; Strobel, Alpenkrieg 996.

⁴¹ J. L. Brunaux / St. Fichtl / C. Marchand, Saalburg-Jahrb. 45, 1990, 5–23, bes. 9 f.

tung des Forums in der Händlersiedlung³⁶. Für die archäologische Untersuchung der Befestigung im Sommer 2006 wurde ein Bereich am Nordabhang ausgewählt, an dem neben einer mächtigen Toranlage auch ein kleiner Vorwall auszumachen ist³⁷. Der Annexwall umschließt auf einer Fläche von knapp einem Hektar mehrere »markante Terrassierungen« sowie »podiumsartige Geländevertiefungen« und war noch über fünf Meter hoch erhalten. Der Wallbefund (Abb. 4 und 5) ließ sich den Ausgräbern zufolge zwar »gut erkennen, ist jedoch schwierig zu deuten und vorerst zumindest im Südostalpenraum ohne Parallelen«.



4 (Buchseite gegenüber) und 5 Magdalensberg, Wallschnitt 2006, von Süden (4), und von Norden (5).

Der Wallkörper zeige eine gestufte Grundstruktur, welche die Ausgräber mit plattformartigen, treppenförmig übereinander angelegten Schüttungen erklären. Die Oberfläche der so entstandenen Lehmpodien wurde, so erfährt man weiter, mit Bruchsteinen ausgekleidet, und es fanden sich zudem Reste von sogenannten Feuerstellen. Die Steinlagen und die vermeintlichen Brandstätten in der Wallfüllung werden von den Ausgräbern dahingehend erklärt, dass sie zu deren Stabilisierung und Austrocknung beigetragen hätten. Als Wallkrone wird eine im Querschnitt dreieckige, in zwei Phasen, vielleicht sogar in zwei verschiedenen Bauperioden aufgebrachte Schüttung beschrieben. Unregelmäßige Steinlagen im Bereich der Wallkrone werden als zweischalige Fundamentlage für einen hölzernen Aufbau verstanden³⁸, ob Wehrgang oder Palisade, der eineinhalb Meter breite und wallparallel verlaufende Zwischenraum möglicherweise als »Entwässerungsgraben« betrachtet.

Aus der Verfüllung des vorgelagerten Grabens von zwei Metern Breite und einem Meter Tiefe mit einer äußeren Böschung, die wie der Wallkörper Überreste flächiger sogenannter Feuerstellen enthielt, meinen die Ausgräber erneut eine Zweiphasigkeit der Wehranlage ableiten zu können, genauer gesagt eine leichte Versetzung des Grabens im Rahmen erosionsbedingter Reinigungsarbeiten. Das »auf den ersten Blick recht simpel wirkende« Befestigungswerk wäre nicht nur leicht zu errichten und instand zu halten, sondern auch wenig feuergefährdet gewesen. Der reine Erdwall mit vorgelagertem Graben, der Wallkern also, wird den Erdwällen vom Typus Fécamp in Zentral- und Ostfrankreich an die Seite gestellt³⁹, die sowohl von den Kelten wie auch den Römern errichtet worden seien⁴⁰.

Zu den Wällen vom Typus Fécamp zählt auch die Wehranlage von Camp César in La Chaussée-Tirancourt bei Amiens in der Picardie, jedenfalls was deren erste Bauphase betrifft, eine rund dreieinhalb Meter hohe Schüttung, die man aus dem Aushub des vorgelagerten seichten Grabens gewann⁴¹. Dem folgt eine zweite Bauphase in Form einer Mauer mit kastenförmigen Holzeinbauten (samt Nägeln) und einer Front aus Sandsteinen. Diese Baumerkmale unterscheiden sich deutlich vom Wall am Magdalensberg. Mit dem zeitlich gesehen durchaus nicht homogenem Fundgut, das auch eine Reihe römischer Objekte umfasst, darunter Militaria, wird die Anlage den Römern zugewiesen und als römischer Stützpunkt mit Revolten um das Jahr 30 v. Chr. in Verbindung gebracht. Das römische Fundmaterial wird allerdings auch von den Ausgräbern

noch mit jenem aus den Militärlagern von Oberaden, Rödgen oder Dangstetten verglichen und kann deshalb in Teilen auch erst mittelaugusteisch sein⁴². Im Sinne der älteren Forschung kann man nach wie vor für beide Phasen der Wehranlage von Camp César auch keltische Erbauer erwägen und muss aus den wenigen römischen Fundstücken nicht zwingend auf eine singuläre, von den Römern errichtete Wehranlage schließen.

Dass »das keramische Fundmaterial aus dem Wallschnitt am Magdalensberg überraschend reichhaltig« ist, wird mit unmittelbar benachbarter Siedlungstätigkeit erklärt. Den Ausgräbern zufolge handelt es sich dabei zum einen um Reste einheimischer, insbesondere spätlatènezeitlicher Gefäße der Stufe La Tène D2. Dazu kommen Fragmente römischen Importgeschirrs, wie man es aus den ältesten Schichten der Händlersiedlung am Magdalensberg kennt, insbesondere aus OR/39 (Boden 4) und aus dem Bereich der Basilika am Ostrand des Händlerforums⁴³. Dazu zählt auch der Standring eines Tellers, der zuunterst in der Wallschüttung, am Felsen aufliegend, gefunden wurde und der orientalischen Terra Sigillata vom Typus A zugerechnet wird, einer Form, die am Magdalensberg aus derweil frühaugusteisch datierten Schichten geläufig ist. Fragmente von gelb unterlegten mittel- bis spätlatènezeitlichen Glasarmreifen und ein Luppenfragment ergänzen den Fundbestand⁴⁴. Das gesamte Material wird auf Grund der Importkeramik dem Jahrzehnt zwischen 40 und 30 v. Chr. zugewiesen, als Nutzungszeitraum auch noch die Frühzeit der Provinz ins Auge gefasst. Und obwohl das datierende Fundmaterial – anders ausgedrückt der Siedlungsschutt – aus der Wallschüttung stammt, wird auch die Errichtung des Walles in die Zeit zwischen 40 und 30 v. Chr. und damit in spätrepublikanisch-frühaugusteische Zeit, also noch in die Periode vor der römischen Eroberung Noricums im Jahre 15 v. Chr. datiert⁴⁵. Der Wall wäre dann, kulturgeschichtlich gesehen, als spätkeltisch anzusprechen.

Tatsächlich kann es aber nur so sein, dass der in der Wallschüttung enthaltene Siedlungsschutt zunächst nur ein *Terminus post quem* für die Schüttungsarbeiten sein kann. Dieser Eindruck wird durch den Brandschutt – von den Ausgräbern als Feuerstellen interpretiert – ebenso verstärkt wie durch die unregelmäßig und auch immer wieder infolge der Schüttung zwangsläufig in wallparalleler, aber strukturloser Lage angetroffenen Steinlagen. Als frühester möglicher

⁴² Ebd. 22.

⁴³ Vgl. oben mit Anm. 9–10 und 12–14.

⁴⁴ Artner u. a., Wallbefund 75 f.

⁴⁵ Artner, Osterwitz 666; Artner u. a., Wallbefund 76; Dolenz, Römische Tempel 72; Dolenz, Sullo stato 397; Strobel, Alpenkrieg 996 f.

⁴⁶ Artner, Osterwitz 666.

⁴⁷ P. Gleirscher, Keltische Baureste am Gipfel des Magdalensbergs? Arch. Österreichs 19, 2, 2008, 22–24.

⁴⁸ Kohla, Kärntens Burgen (Anm. 34) passim. – So zunächst auch Strobel, Noreia-Frage 28, der ebd. unter Hinweis auf meine Forschungen und auf Begehungen durch Heimo Dolenz von einer »endgültigen« Bestätigung dafür spricht, dass die Terrassierung nicht antik ist.

⁴⁹ Gleirscher, Noreia 129–138; zuvor P. Gleirscher, Carinthia I 183, 1993, 33–93, bes. 45 mit Lit.

⁵⁰ Ebd. 55–81 und 92; ders., Carinthia I 189, 1999, 11–41.

⁵¹ Ebd. 34–39.

⁵² S. Ladstätter-Schretter, Mitt. Christl. Arch. 4, 1998, 9–22; P. Gleirscher, Carinthia I, 189, 1999, 39.

⁵³ Ders., Rudolfinum 2005, bes. 39–43.

⁵⁴ Ders., Rudolfinum 2000, 25–32, bes. 29.

⁵⁵ K. Gostenčnik/ M. Huber, Carinthia I 182, 1992, 69–73 mit Abb. 3; M. Huber, Carinthia I 183, 1993, 297–302 mit Abb. 2.

⁵⁶ So C. Eibner in: R. v. Uslar, Vorgeschichtliche Fundkarten der Alpen. Röm.-German. Forsch. 48 (Mainz 1991) 427–450, bes. 435 f.

⁵⁷ Zuletzt P. Gleirscher, Carinthia I 187, 1997, 19–64, bes. 57 f.; Ch. Gugl, Arheol. vestnik 52, 2001, 303–349, bes. 325–327.

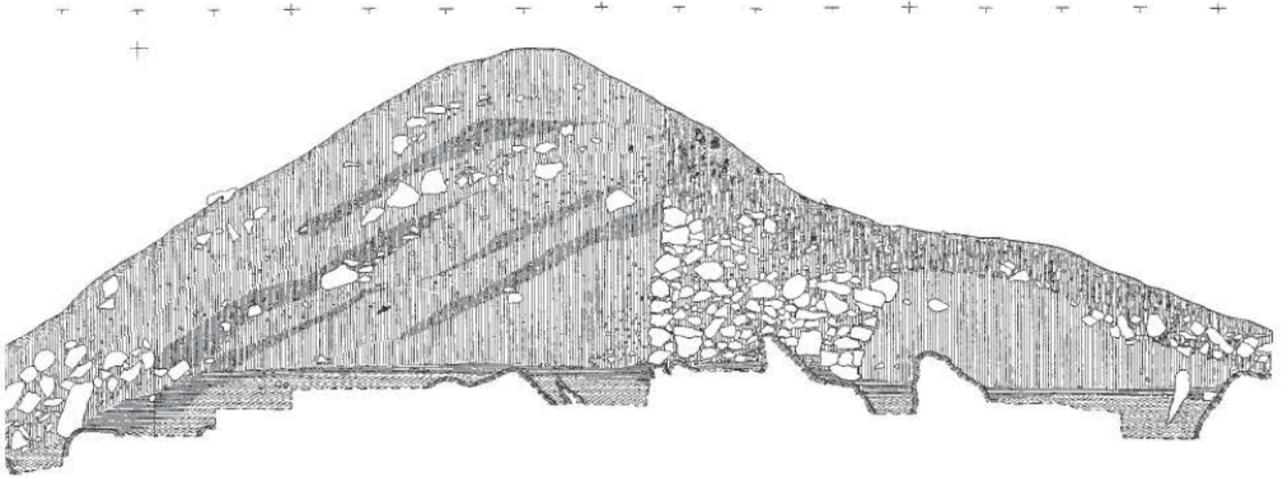
⁵⁸ Gleirscher (vorige Anm.) 45–60 mit Lit. versus P. Gamper, Vorbericht zur Grabungskampagne 2004 auf der Gurina im Oberen Gailtal, Kärnten. Arch. Austriaca 88, 2004, 121–167, bes. 141–150 und 157–159. – Vgl. dazu allerdings die Ergebnisse der Nachgrabung von 2008, wonach auch die mächtige Zweischalenmauer unter Verwendung von Mörtel aufgezogen wurde und demnach als römisch einzustufen ist: P. Gleirscher/ P. Gamper in: Fundber. Österreich 47, 2008, im Druck.

⁵⁹ R. Jernej, Arheol. vestnik 55, 2004, 481–508.

⁶⁰ P. Gleirscher in: W. Wadl (Hrsg.), Kärntner Landesgeschichte und Archäologie. Festschr. Alfred Ogris. Archiv vaterländ. Gesch. u. Topogr. 84 (Klagenfurt 2001) 23–39; Gleirscher, Noreia 119–121.

⁶¹ St. Gabrovec, Stična I. Siedlungsgrabungen. Kat. in monogr. 28 (Laibach 1994); Dular/ Tecco Hvala, Slovenia 85–91.

⁶² J. Dular, Höhensiedlungen in Zentralslowenien von der Kupfer- bis zur Eisenzeit. Praehist. Zeitschr. 74, 1999, 129–153.



6 Sittich (Stična), Befestigung am heutigen Cvinger, Wallschnitt 10, Ostprofil. Maßstab 1:100.

Termin für die Wallerrichtung kommt demnach die Zeit der Inbesitznahme Noricums durch Rom in Frage, ohne dass man das auch favorisieren müsste. Jeder beliebige spätere Zeitpunkt erscheint genauso gut möglich. Römischer Schutt steht im Gipfelbereich des Magdalensbergs noch heute zur Verfügung. Und Artner erwähnt auch ein neuzeitliches Fundstück⁴⁶. Demnach lässt sich anhand des bisher ergrabenen Wallbereichs weder eine keltische noch eine römische Erbauungszeit erschließen⁴⁷.

Vergleichbare Wälle und Terrassierungen sind im Südostalpenraum entgegen der Einschätzung der Ausgräber nicht ungewöhnlich, wie für Kärnten bereits Franz X. Kohla zeigt⁴⁸. So vermutete er beispielsweise zunächst auch im Bereich der Gracarca am Klopeiner See ausgedehnte Befestigungsanlagen und Terrassierungen, kam jedoch im Zuge seiner Ausgrabungstätigkeit zum Schluss, dass dort »keine geschlossene, gesamtumfassende Befestigung« vorliegt, wie sie nach wie vor denkbar, aber nicht nachgewiesen ist⁴⁹. Auch die jüngsten archäologischen Untersuchungen auf der Gracarca haben gezeigt, dass die heute sichtbaren Geländeterrassen nicht aus der Eisenzeit stammen, sondern aus dem Hochmittelalter, und nur partiell eisenzeitliche Siedlungsterrassen überlagern⁵⁰. Am Georgiberg, dem Ostende des Gracarcastocks, konnte der noch heute sichtbare Wall an dessen Westseite als Erdschüttung definiert und dem Spätmittelalter zugewiesen werden, also der Zeit der Türkeneinfälle im Ostalpenraum⁵¹. Dem dürfte der mächtige Erdwall am Hemmaberg bei Globasnitz⁵² ebenso anzuschließen sein wie jene am Förker Laas-Riegel bei Nötsch im Gailtal⁵³ oder am Katharinakogel bei Sankt Michael ob Bleiburg⁵⁴; die Erdschicht über der spätantiken Stadtmauer von Teurnia (heute Sankt Peter in Holz) scheint hingegen anders erklärbar zu sein⁵⁵. Und ähnlich ist beispielsweise der Erdwall am Kaiserköpferl bei Bärndorf im Paltental in der Steiermark nicht der Eisenzeit⁵⁶, sondern einer unbekannteren späteren Epoche zuzuordnen. Alle diese Wälle sind zeitlich gesehen zudem keinesfalls mit den genannten und ihrerseits komplex aufgebauten Terrassierungen aus der Zeit des Hochmittelalters zu verbinden.

Die Kenntnis prähistorischer Wehranlagen im Ostalpenraum ist hingegen nach wie vor bescheiden, deren zeitliche Zuordnung nicht immer eindeutig. Aus dem Kärntner Raum sind allein die Wehranlagen der Stadtgörs⁵⁷, von der Gurina⁵⁸, von Sankt Helena am Wieserberg⁵⁹ und vom Maria Saaler Berg⁶⁰ zu nennen. Ausgehend von umfangreichen Sondagen im Bereich des Cvingers bei Sittich (Stična)⁶¹ ist der Forschungsstand in Unterkrain dank eines breit angelegten Forschungsprogramms ausnehmend gut⁶². Abgesehen von einer Reihe gleichartiger Zwei-

schalenmauern aus der älteren Eisenzeit, die mitunter über ein Holzrahmenwerk verfügen, wurden wiederholt und übereinanderliegend auch spätkeltische Wehrmauern ergraben. Auch bei diesen handelt es sich um Zweischalenmauern, die im Gegensatz zur Hallstattkultur, wo Breiten von zwei bis drei Metern üblich sind, allerdings nur mehr gut einen Meter breit und anstelle von Steinen mit Erdreich beziehungsweise Lehm verfüllt wurden. Zu nennen sind insbesondere die Wallanlagen am Cvinger bei Korita und auf Veliki Vinji vrh bei Bela Cerkev⁶³. Wie die erschlossenen Profile vermuten lassen, muss es außerdem an verschiedenen Höhensiedlungen in Unterkrain in späterer Zeit – wiederholt wohl im ausgehenden Mittelalter – zur Errichtung mächtiger Erdwälle gekommen sein.

Am Cvinger in Sittich hat sich das in den Schnitten im Nordteil am deutlichsten gezeigt, wo in Schnitt 10 (Abb. 6) die Breite des Erdwalles mit bis zu zehn Metern eingeschätzt werden kann und seine Höhe von außen gesehen über fünf Meter beträgt⁶⁴. Demnach liegt auch im Basisbereich keine Lehmanschüttung zur Stabilisierung der hallstattzeitlichen Steinmauer vor⁶⁵, die – in Schnitt 10 etwa – unmittelbar am Felsen aufliegt, sondern die überaus mächtig dimensionierte spätere Anschüttung eines Erdwalles über einer – wohl erst später – im oberen Teil ausgerissenen ältereisenzeitlichen Zweischalenmauer. Sie zeigt in ihrer Zusammensetzung im Übrigen eine Reihe von Ähnlichkeiten mit dem Wall auf dem Magdalensberg, der also auch hinsichtlich seiner Mächtigkeit nicht singulär im Südostalpenraum dasteht, wie die Ausgräber meinen⁶⁶. Und dementsprechend wurde die spätkeltische Wehrmauer am Lethkogel bei Stainz in der Weststeiermark – eine Zweischalenmauer mit Holzarmierungen – nicht »aus unbekanntem Gründen regelrecht eingemottet, also mit einer mächtigen Materialschüttung wieder zugegraben«⁶⁷, sondern wohl gleichermaßen zur Zeit der Türkeneinfälle als Erdwall ausgebaut. Wie im Sachgut und in den Bestattungssitten ist für die keltische Zeit auch im Siedlungswesen innerhalb des Südostalpenraumes der Vergleich zur Mokronoggruppe zu suchen. Für den Magdalensberg bleibt allenfalls der Vergleich zum ausgedehnten, im frühesten Fall römerzeitlichen, vielleicht auch erst erheblich späteren Wall um den Auerberg im schwäbisch-bayerischen Alpenvorland zu ziehen, woraus sich gegebenenfalls eine antike Zeitstellung ergäbe⁶⁸. Wie leicht man sich in der Einschätzung groß angelegter Wehrsysteme in die Irre leiten lassen kann, zeigte sich zuletzt beispielsweise auch in Bezug auf die Datierung der Befestigungsanlagen an der Heuneburg⁶⁹.

Im Sinne der Frühdatierung des Walles am Magdalensberg versteht Karl Strobel⁷⁰ den Siedlungsbeginn als Folge des Boiereinfalles nach Noricum in den sechziger Jahren v. Chr. Eine Generation später hätte diese Siedlung dann in den dreißiger Jahren einen Ausbau zum ersten befestigten protourbanen Zentralort in der Geschichte des südlichen Noricum erfahren, der auch die Niederlassung der römischen Händler am Südabhang eingeschlossen hätte. Das neue Oppidum namens Virunum, was soviel wie »wahre bzw. starke Festung« bedeute, wäre in Sichtweite des alten Herrschaftssitzes Noreia⁷¹ errichtet worden, als sichtbares Zeichen einer neuen, unter Cäsar angebrochenen Zeit, in welcher der König der Noriker von Rom eingesetzt und bestätigt worden sei, das Regnum Noricum also zum römischer Vasallenstaat geworden sei. Diese Einschätzung geht derweil an den historischen und archäologischen Quellen vorbei.

⁶³ Dular/Tecco Hvala, Slovenia 93f. mit Abb. 47B und 49A.

⁶⁴ Gabrovec, Stična (Anm. 61) 116–119 Beil. 26; Dular/Tecco Hvala, Slovenia 88 Abb. 40B.

⁶⁵ So Gabrovec, Stična I (Anm. 61) 147 Abb. 135a; Dular/Tecco Hvala, Slovenia 89 Abb. 44.

⁶⁶ Artner u. a., Wallbefund 74.

⁶⁷ W. Artner in: B. Hebert, Tätigkeitsbericht 2006 der Bodendenkmalpflege. Zeitschr. Hist. Ver. Steiermark 98, 2007, 357–416 s. v. Gamsgebirg (S. 359–361, bes. 360).

⁶⁸ G. Ulbert, Der Auerberg I. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 45 (München 1994).

⁶⁹ Vgl. H. Reim, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 56–61, und G. Kurz, ebd. 2006, 58–62.

⁷⁰ Strobel, Alpenkrieg 996–999. – Vgl. auch Dolenz, Römische Tempel 72.

⁷¹ Zusammenfassend Gleischer, Noreia 73–138 und 187–189.

Wendet man sich im weiteren der Frage der eigentlichen Gipfelbebauung am Magdalensberg und damit zunächst den noch heute sichtbaren Mauerringen zu (Abb. 7), so werden auch diese von den Ausgräbern als Befestigungsmauern eingeschätzt⁷². Dieses Befestigungswerk sei in den zwanziger Jahren v. Chr.⁷³ in geradezu propagandistisch-repräsentativer Gestalt unter Leitung eines römischen Festungsarchitekten in Form eines dreifachen Mauerringes errichtet worden; in spätaugusteisch-tiberischer Zeit sei die Anlage geschleift oder abgetragen worden. Die Mächtigkeit der Anlage ließ Gernot Piccottini zum Schluss kommen, dass es sich dabei nur um den Sitz des norischen Stammesfürsten, der zumindest zeitweise dort anwesend war, handeln könne. Doch hat bereits Günther Ulbert vor einem Vierteljahrhundert den Eindruck gewonnen, dass nicht ein komplexes Befestigungssystem, sondern vielmehr die Überreste eines bedeutenden und architektonisch großartig gestalteten Heiligtums vorliegen dürften, dessen Datierung auf Grundlage des veröffentlichten Schichtzusammenhangs nicht zu geben sei⁷⁴. Und Franz Glaser zeigt⁷⁵, dass der »mittlere Mauerring mit Schlauchtor« als Substruktion mit Mittelfundament für eine fast hundert Meter lange und dreizehn Meter breite zweischiffige Säulenhalle zu interpretieren ist, wie man sie aus hellenistischen Heiligtümern kennt und an einem prominenten Heiligtum erwarten darf⁷⁶. Um das gewissermaßen richtigzustellen, hat Heimo Dolenz die systematischen Ausgrabungen im Bereich des Magdalensberg-Gipfels wieder aufgenommen⁷⁷, und das »umso bereitwilliger [als die] neuen Forschungsansätze, die in den Gipfelbauten ein Terrassenheiligtum zu erkennen trachten, in jüngst erschienenen archäologisch-historischen Überblickswerken einseitig selektiv Eingang gefunden [haben]«⁷⁸. Doch es fand sich kein »mittlerer Festungsring«. Glaser zieht in diesem Zusammenhang auch den Vergleich zum Tempelberg von Jerusalem mit der Festung Antonia an der Nordwestecke und erwägt unter Hinweis auf eine Schilderung des Flavius Josephus auch die Stationierung von Militär im Gipfelbereich des Magdalensbergs⁷⁹. Die Überreste des zugehörigen römischen Tempels im Bereich der Helenenkirche, auf die noch zurückzukommen ist, waren bereits im Jahre 1970 nachgewiesen worden.

Betrachtet man den inneren und äußeren Mauerring der vermeintlich dreiteiligen Befestigung, so war die Annahme eines inneren Verteidigungswerkes stets mehr als spekulativ, ist der Mauerrest dem Zugang des Tempels zuzuordnen. Was den äußeren Befestigungsring anbelangt, so handelt es sich dabei jedenfalls um eine Wehrmauer. Zu deren Charakter und Datierung bleiben allerdings verschiedene Fragen offen, die nur im Zuge weiterer Nachgrabungen zu klären sind. So könnte schon die vorgeschlagene Torfunktion zu überdenken sein und an dieser Stelle ein Turm gestanden haben. Grundsätzlich könnte dieser Bering bereits in mittelaugusteische Zeit datieren und mit den Festungsmauern auf der Gurina⁸⁰ oder denjenigen von Dolge nijva in Vrhnika⁸¹ zu vergleichen sein. Dann wäre sie nur bis in spätaugusteisch-frühtiberische Zeit, als

⁷² G. Piccottini in: Piccottini/Vetters, Bericht 1980, 13–109; Piccottini, Römer 95 f.; Piccottini/Vetters, Führer 25–30; Dolenz, Magdalensberg 126.

⁷³ Dolenz, Magdalensberg 126, hingegen sagt, dass »keine Funde vorliegen, die früher als um 15 v. Chr. datieren«. Oder doch früher: Dolenz, Magdalensberggipfel 2003, 123; 2004, 169; Dolenz, Erdbeben 109.

⁷⁴ G. Ulbert, Rezension zu Vetters/Piccottini, Bericht 1980 in: Gnomon 55, 1983, 273 f.

⁷⁵ F. Glaser, Neue Forschungsergebnisse zum Gipfel des Magdalensberges. Rudolfinum 2000, 51–60. – Zustimmung Gassner/Jilek, Frühzeit 69 oder Fischer, Noricum 74 oder Dolenz, Römische Tempel 73. – Anders noch Dolenz, Magdalensberg 126; Dolenz, Erdbeben 109 f. und Strobel, Noreia-Frage 29 f.; Strobel, Alpenkrieg 997, der gar die Existenz eines »basilikaartigen« Komplexes behauptet.

⁷⁶ Zurückgewiesen bei G. Piccottini, Rudolfinum 2000, 81–83. Vgl. aber Piccottini/Vetters, Führer 27 versus 30.

⁷⁷ Dolenz, Magdalensberggipfel 2002–2007; Dolenz, Römische Tempel 67–77.

⁷⁸ Dolenz, Magdalensberggipfel 2003, 119; so auch Ch. Flügel, Bayer. Vorgeschbl. 68, 2003, 205.

⁷⁹ Ios. bell. Iud. 5, 5, 8. – Glaser, Gipfel (Anm. 75) 56 f. – Vgl. H. Dolenz, Eisenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg. Kärntner Museumsschr. 75 (Klagenfurt 1998) 129, der darin Hermann Vetters folgt. – Ablehnend Fischer, Noricum 75 f.

⁸⁰ Gamper, Vorbericht (Anm. 58) 159–163; ders., Tiberius ac Noricos 431 f. – So auch Dolenz, Sullo stato 398; Dolenz u. a., Zum Stand (Anm. 10) 49.

⁸¹ B. Mušič/J. Horvat, Arheol. vestnik 58, 2007, 219–283, bes. 261 f. und 266 f.

das Heiligtum erbaut wurde, in Funktion gewesen. Möglicherweise handelt es sich aber um eine Wehrmauer aus spätantiker Zeit, für die sich im Südostalpenraum reichlich Vergleiche finden lassen⁸². Das römerzeitliche Fundgut aus dem Gipfelbereich des Magdalensbergs reicht jedenfalls bis in die Spätantike⁸³.

Was schließlich die Frage nach dem Nachweis etwaiger Heiligtümer im Gipfelbereich anbelangt, so erwies sich der im Jahre 2006 ergrabene keltische Kultbau⁸⁴ als Fiktion⁸⁵. Trotz des eindeutigen Befundes, wonach einige der dazu gehörigen Pfostenlöcher die Bodenreste des römischen Tempelbaues durchschlagen, also später eingebracht wurden, und ohne signifikante Funde wurde – wie schon bezüglich der Wallanlage – der Vergleich nach Gallien gezogen. Auch für die diesem Typus von Heiligtümern zugeordnete Fundstelle im Bereich der Perl- und Stadläcker am Abhang des Frauenberges bei Leibnitz in der Steiermark⁸⁶ bleibt nach wie vor eine Reihe von wesentlichen Fragen offen, vor allem auch zur Frage, warum die Tierknochen sichtlich selektiert in den Boden gelang sind, einem Phänomen, das sich etwa am Hallstätter Salzberg mit der Produktion von Schinken erklären lässt⁸⁷.

Gleichzeitig mit dem vermeintlichen keltischen Kultbau hätten die Römer in spätrepublikanischer Zeit einen Tempel errichtet. Davon hätten sich zwar keine Grundmauern, wohl aber in den dem keltischen Kultbau zugeordneten Gruben die Reste von teilweise mit Stuck überzogenen Tuffsteinsäulen sowie oberflächlich angespitzte massive Marmorplatten nebst weiteren Architekturfragmenten erhalten⁸⁸. Der Standort des sogenannten Tuffsäulentempels am Magdalensberg bleibe zwar unbekannt – auch die beiden Mauerzüge im Kircheninneren scheiden dafür aus –, doch könne er nur in der Nähe des vermeintlichen keltischen Kultbaues und des nachfolgenden Podiumstempels gelegen haben. Anhand der Säulenreste allein ist die Existenz des ›Tuffsäulentempels‹ jedoch nicht zu erschließen. Diese Fragmente sind vielmehr jenem Podiumstempel zuzurechnen, der bereits 1970 zum Teil ergraben wurde, auch weil zu diesem trotz der ansehnlichen Menge an Bauschutt und Architekturresten jegliche Säulenreste fehlen. Die Vorstellung von einem nach der Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts errichteten gemeinsamen Heiligtum der Römer und Kelten⁸⁹ – dem ›Tuffsäulentempel‹ und dem hölzernen Kultbau – sowie einer römisch-keltischen Doppelstadt am Magdalensberg⁹⁰ – dem keltischen Königssitz Noreia und der römischen Händlersiedlung Virunum – findet im Befund also keinerlei Rückhalt.

Was nun den seit den siebziger Jahren bekannten Podiumstempel im Bereich der Helenenkirche anbelangt⁹¹, so ordnet Dolenz diesem jene Baumaßnahmen zu, die in Zusammenhang mit dem »repräsentativen wie fortifikatorischen Ausbau des Magdalensberggipfels im zeitlichen Umfeld der Okkupation Noricums durch Rom (15 v. Chr.) standen«⁹². In dieser Sichtweise

⁸² S. Ciglenečki, Höhenbefestigungen aus der Zeit vom 3. bis 6. Jh. im Ostalpenraum (Laibach 1987).

⁸³ Dolenz, Erdbeben 109; Fischer, Noricum 78; Gassner / Jilek, Frühzeit 70.

⁸⁴ H. Dolenz in: Fundber. Österreich 45, 2006, 679 f. s. v. KG Ottmanach; Dolenz, Römische Tempel 68 f.; Dolenz, Magdalensberggipfel 2006, 67.

⁸⁵ Gleirscher, Keltische Baureste (Anm. 47) 23. – Nach der Kampagne 2007 auch von den Ausgräbern erkannt: Dolenz, Magdalensberggipfel 2007, 98; ders., Fundber. Österreich 46, 2007, 678 f. s. v. Ottmanach; ders., Tre strutture templari nel centro del Norico. Quad. Friulani Archeol. 17, 2007, 67–82, bes. 67–69. – Nicht erwähnt bei Strobel, Alpenkrieg.

⁸⁶ G. Tiefengraber / Ch. Grill in: E. Lauerermann / P. Trebsche (Hrsg.), Heiligtümer der Druiden. Opfer und Rituale bei den Kelten. Kat. Niederösterreich. Landesmus., N. F. 474

(Asparn a. d. Zaya 2008) 90–103.

⁸⁷ E. Pucher in: A. Kern u. a. (Hrsg.), Salz – Reich. 7000 Jahre Hallstatt. Veröff. Prähist. Abt. 2 (Wien 2008) 74–77.

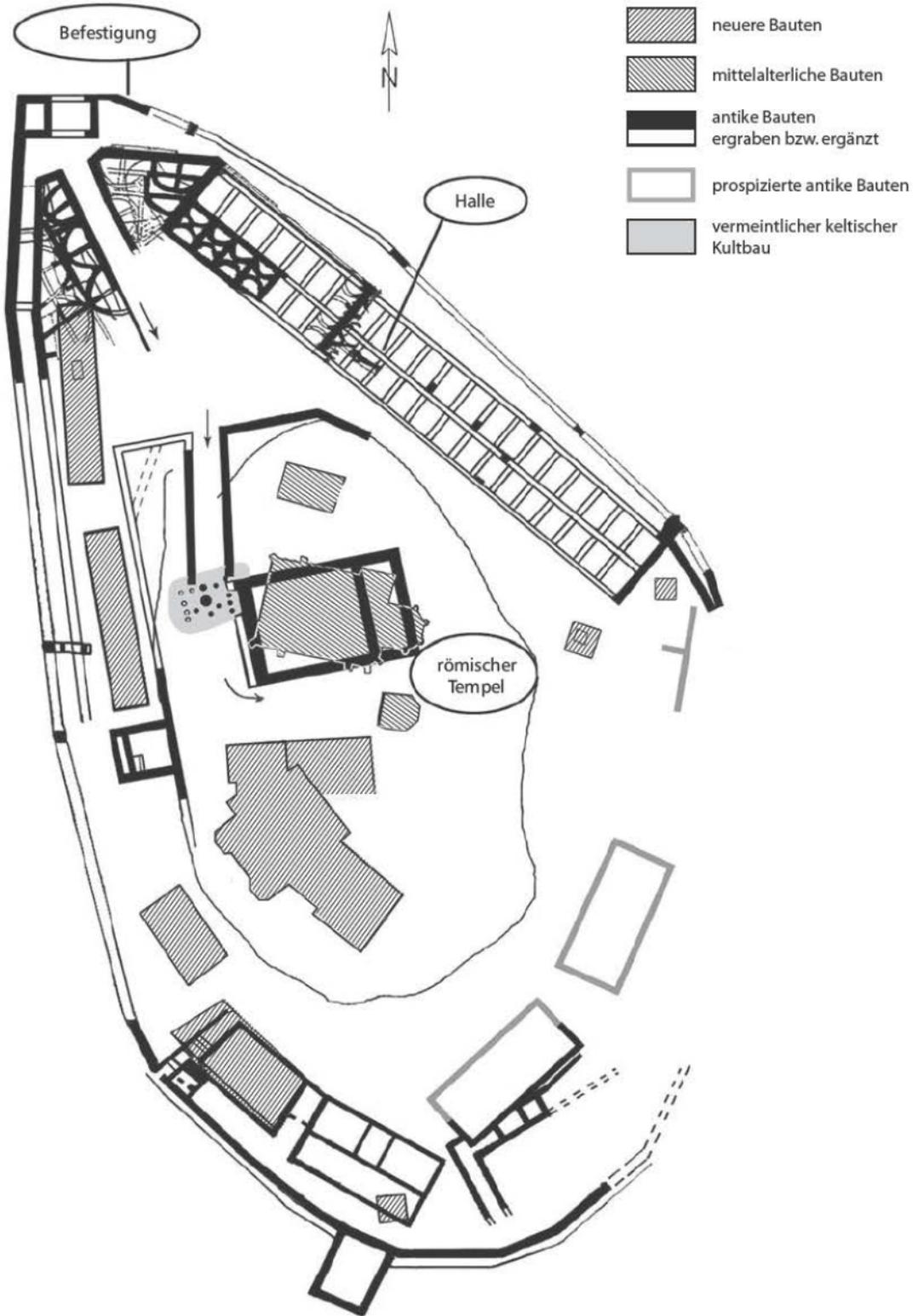
⁸⁸ Dolenz, Römische Tempel 69–71; Dolenz, Magdalensberggipfel 2006, 67 f.

⁸⁹ Dolenz, Römische Tempel 71.

⁹⁰ Vorgeschlagen von Graßl, Gründungsheros (Anm. 16) 29 f. – Ähnlich auch Urban, Urgeschichte Österreichs (Anm. 1) 369 f.

⁹¹ G. Piccottini in: ders. / H. Vettors, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1969 bis 1973. Magdalensberg-Grabungsber. 13 (Klagenfurt 1973) 185–207.

⁹² Dolenz, Römische Tempel 72–77; Dolenz, Magdalensberggipfel 2006, 68 f.; Dolenz, Magdalensberggipfel 2007, 95–97. – In Abrede gestellt bei Strobel, Noreia-Frage 29 f.



7 Magdalensberg, idealisierter Grundriss zur Gipfelbebauung. Maßstab 1:100.

scheint »die zitadellenartige Gipfelbefestigung in augusteischer Zeit das sakrale und administrative Zentrum der Stadt weithin sichtbar eingefasst zu haben«, sei im Rahmen des Erdbebens in spätaugusteisch-frühtiberischer Zeit aufgelassen und in den Bereich der Händlersiedlung verlegt worden⁹³. Der Tempel erhob sich auf einem abgearbeiteten Felssockel. Das Podium war mit Marmorplatten verkleidet und von einem Boden aus Schieferplatten umgeben, der besonders gut an der Nordostecke erhalten ist. Nordseitig zeichnet sich eine Gliederung durch Wandpfeiler ab⁹⁴, woraus sich ein guter Vergleich beispielsweise zum Tempel am Stadthügel von Brescia ergibt⁹⁵. Von der Treppe blieb allein der Unterbau erhalten. Die bereits genannten Tuffsteinsäulen sind diesem Bau zuzurechnen. Von der weiteren Ausstattung verdienen insbesondere eine Pilasterbasis und das Bruchstück eines Kapitells ionischer Ordnung Erwähnung. Was die Maße dieses Podiumstempels anbelangt, so gibt Dolenz für den Sockel $85 \times 58 \times 6$ römische Fuß an⁹⁶. Der Schutt dieses herausragenden Tempels, der beim Bau der spätromanischen Kirche abgetragen wurde, ist über das gesamte Gipfelplateau verstreut.

Als Kultbild wurde zunächst die Bronzefigur des Jünglings vom Magdalensberg (Abb. 8) vorgeschlagen, zweifellos ein Pasticcio, und in diesem Herbert Graßls Interpretationsansatz folgend der Heros Virunus gesehen⁹⁷. Obwohl das Vergraben solcher Figuren nur mit der Einführung des Christentums als Staatsreligion gegen Ende des vierten Jahrhunderts zu verbinden ist, meint Dolenz, die Existenz dieses Tempels nicht über das zweite Jahrhundert hinaus belegen zu können⁹⁸. Er geht nunmehr davon aus, dass es in spätaugusteisch-frühtiberischer Zeit im Zusammenhang mit dem Erdbeben und der Einrichtung der norischen Hauptstadt im Bereich der Händlersiedlung zur Schleifung des Tempels gekommen sei⁹⁹. Es spricht allerdings nichts dagegen, den Bau des Podiumstempels mit jener aufwendigen Umgestaltung des Gipfelbereichs am Magdalensberg zu verbinden, die Glaser mit der Errichtung einer zum Podiumstempel gehörenden fast hundert Meter langen und dreizehn Meter breiten zweischiffigen Säulenhalle (Abb. 7) verbindet und in tiberische Zeit datiert¹⁰⁰. Dabei kann er sogar die in der Länge des Bauwerks begründeten Korrekturen der Visurlinien nachweisen, die keinesfalls als eigene Bauperiode zu interpretieren sind, weil es auch durchlaufende Mauerabschnitte gibt. Demnach kann auch kein Erdbeben als Erklärung dienen, wie das Dolenz vorschlägt¹⁰¹.

⁹³ Dolenz, Eisenfunde (Anm. 79) 129; Dolenz, Römische Tempel 73; Dolenz, Magdalensberggipfel 2007, 99.

⁹⁴ Verkannt bei Dolenz, Römische Tempel 76 Abb. 2.

⁹⁵ G. Cavallieri Manasse/ G. Massari/ M. P. Rossignani, Piemonte, Valle d'Aosta, Liguria, Lombardia, Guida Laterza (Mailand 1982) 246.

⁹⁶ Es gibt aber auch Hinweise auf einen symbolträchtigen Grundriss mit den Maßen 100×60 Fuß: Vgl. G. Gruben, Die Tempel der Griechen (München 1984) 326–328; W. Zwickel, Der salomonische Tempel (Mainz 1999) 58; F. Glaser in: H. R. Sennhauser (Hrsg.), Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Abhandl. Bayer. Akad. Wiss., phil.-hist. Kl. N. F. 123 (München 2003) 413–437, bes. 434 ff.

⁹⁷ Dolenz, Römische Tempel 76. – Vgl. Graßl, Gründungs-heros (Anm. 16). – Nunmehr verworfen: Dolenz, Tre stuttare templari (Anm. 85) 70; Dolenz, Magdalensberggipfel 2007, 97.

⁹⁸ Dolenz, Römische Tempel 77.

⁹⁹ Dolenz, Magdalensberggipfel 2007, 99.

¹⁰⁰ Glaser, Gipfel (Anm. 75). – Zustimmend Fischer, Noricum 74 oder Gassner/Jilek, Frühzeit 69.

¹⁰¹ Dolenz, Erdbeben 109.

¹⁰² R. Fleischer, Die römischen Bronzen aus Österreich

(Mainz 1967) 128 Nr. 166; Dolenz, Magdalensberggipfel 2006, 66 Abb. 6.

¹⁰³ P. Gleirscher, Rudolfinum 2004, 51–63; Gamper, Vorbericht (Anm. 58) 123–138 und 163–166; ders., Die Opferplätze der Gurina und ihr Umfeld (Österreich). In: St. Groh/ H. Sedlmayer (Hrsg.), Blut und Wein. Keltische und römische Kultpraktiken. Protohist. Européenne 10 (Montagnac 2007) 119–139; ders., Die heilige Kuppe auf der Gurina. In: F.-W. Leitner (Hrsg.), Götterwelten. Tempel, Riten, Religionen in Noricum (Klagenfurt 2006) 25–30.

¹⁰⁴ Glaser, Gipfel (Anm. 75) 57; ders., Heiligtümer im östlichen Alpenraum als Ausdruck lokaler Identität. In: A. Schmidt-Colinet (Hrsg.), Lokale Identitäten in Randgebieten des Römischen Reiches (Wien 2004) 91–100, bes. 93 f.

¹⁰⁵ Piccottini/Vetters, Führer 12 f.

¹⁰⁶ Vgl. Caes. Gall. 2, 15, 4; 3, 1, 2; 4, 2, 1 und 5; 4, 5, 2–3; 7, 3, 1; 42, 3–4 sowie 55, 5 oder Cic. Font. II.

¹⁰⁷ Sall. Jug. 25–26. – Vgl. für Pannonien Vell. 16, 110, 6.

¹⁰⁸ H. Graßl, Römische Händlersiedlungen in der späten Republik und frühen Kaiserzeit. In: Heftner/Tomaschitz, Ad Fontes (Anm. 27) 295–301.

Inwieweit das großangelegte römerzeitliche Heiligtum am Gipfel des Magdalensberges an einen bereits vorrömischen Kultplatz anschließt, dem je nach Datierungsansatz auch der Jüngling vom Magdalensberg zuzurechnen ist, bleibt nach wie vor spekulativ. Eine etruskische Herkulesstatuette¹⁰², deren genauer Fundort am Magdalensberg unbekannt ist, könnte dafür sprechen und würde dann umso mehr auch topographisch an die Situation auf der Gurina bei Dellach im Gailtal, am Nordfuß des Plöckenpasses, erinnern, wo eine römische Siedlung von einem in eisenzeitlicher Tradition stehenden, wenn auch viel einfacher gestalteten Heiligtum überragt wird¹⁰³. Am Magdalensberg hat Glaser die Hypothese von der Existenz eines bedeutenden einheimischen Heiligtums – möglicherweise eines der vergöttlichten Noreia – schließlich mit dem in der ostmediterranen Welt besonders gut belegten Phänomen verknüpft, dass jene römischen Händler, die bereits vor der Eroberung durch Rom in Noricum ansässig waren, die Asylzone um das Heiligtum als einen wesentlichen Faktor für die Wahl des Siedlungsplatzes bewertet hätten¹⁰⁴. Auch Piccottini hält es für möglich, dass die Ansiedlung der römischen Händler im Umfeld eines zentralen Ortes der Noriker erfolgte, vielleicht mit einem sakralen Mittelpunkt auf dem Gipfel des Berges¹⁰⁵. Die Händlersiedlung am Magdalensberg liegt jedenfalls hoch über dem Talboden und bietet logistisch gesehen eine Reihe von Unannehmlichkeiten, die wohl entscheidend dazu beigetragen haben, dass die Stadt in claudischer Zeit in den Talboden ins Zollfeld verlegt wurde.

Ähnlich wie für Noricum zu vermuten, waren bereits um 70 v. Chr. römische Geschäftsleute in Gallien tätig, wenngleich nicht überall willkommen¹⁰⁶. Deren Leben schützen zu müssen, gab Julius Cäsar vor, um den Angriff auf Cenabum zu rechtfertigen, das heutige Orléans. Die Gefahr, in die sich römische Händler außerhalb des Reiches selbstredend immer wieder begaben, erhellt auch aus einer Begebenheit in Numidien. Nach der Kapitulation von Adherbal in der Stadt Cirta ließ Jugurtha auch die dort befindlichen und ins Kampfgeschehen verwickelten römischen Händler töten¹⁰⁷. Der Verknüpfung der Händlersiedlung mit dem Heiligtum am Magdalensberg widerspricht Herbert Graßl, der für die Ortswahl der Händlersiedlung die Nähe zum Sitz des norischen Königs als entscheidend einschätzt und deshalb auch die keltische Stadt Noreia am Magdalensberg lokalisiert¹⁰⁸. Jedoch steht dafür nach wie vor jeglicher archäologische Nachweis aus.



8 Der Jüngling vom Magdalensberg.
Renaissancezeitliche Kopie einer antiken Großbronze.

Fassen wir zusammen: Von einer einheimisch-keltischen Komponente in der Bebauung des Gipfels des Magdalensbergs kann also nach wie vor weder mit Blick auf die bisher untersuchte Umwallung noch mit Blick auf ein in keltischer Tradition stehendes Kultgebäude die Rede sein, das parallel zu einem ersten römischen Tempel mit Tuffsäulen bestanden hätte und dessen Existenz auch die Ausgräber inzwischen wieder verwerfen. Die Vorstellung von der Koexistenz eines römischen Emporiums am Südabhang des Magdalensbergs und einer weitläufigen, von einem Erdwall geschützten norischen Zentralsiedlung an dessen Nordostflanke in spätrepublikanisch-frühaugusteischer Zeit ist beim derzeitigen Kenntnisstand nicht nachvollziehbar. Das gilt gleichermaßen für den Vorschlag, dass sich im Gipfelbereich des Magdalensbergs ein in propagandistisch-repräsentativer Gestalt errichtetes dreifaches Befestigungswerk des norischen Königs befunden habe. Dabei handelt es sich zum einen um die Substruktion der zu einem aufwendigen Tempel im Bereich der Helenenkirche gehörigen zweischiffigen Säulenhalle (der vermeintliche mittlere Mauerring), zum anderen um eine Festungsmauer (der äußere Mauerring). Dieses Bollwerk könnte in mitteleugusteischer oder spätantiker Zeit entstanden sein, sein Alter ist derweil nicht bestimmbar. Zur vorrömerzeitlichen und vielleicht sakralen Nutzung des Gipfelbereichs am Magdalensberg lassen sich nach wie vor nur mehr oder weniger plausible Hypothesen anstellen.

Dr. Paul Gleirscher, Landesmuseum Kärnten, Museumsgasse 2, 9021 Klagenfurt, Österreich,
Paul.Gleirscher@landesmuseum-ktn.at

Bildrechte. Abb. 1 nach Piccottini, Römer 91 Abb. 56. – Abb. 2 Foto Songild Tichy. – Abb. 3 und 8 Landesmuseum Kärnten, Klagenfurt. – Abb. 4 und 5 nach Artner u. a., Wallbefund (Anm. 35) 75 Abb. 3 und 4. – Abb. 6 nach Gabrovec, Stična (Anm. 61) Beil. 26. – Abb. 7 verändert nach Dolenz, Tre strutture (Anm. 85) 68 Abb. 1.

Abkürzungen

- Artner, Osterwitz W. Artner in: *Fundber. Österreich* 45, 2006, 666 s. v. KG Osterwitz.
- Artner u. a., Wallbefund W. Artner / H. Dolenz / M. Luik / E. Schindler Kaudeka, Ein Wallbefund am Magdalensberg. *Rudolfinum* 2006, 73–77.
- Dolenz, Erdbeben H. Dolenz, Ein Erdbeben in der Stadt Alt-Virunum auf dem Magdalensberg? In: G. H. Waldherr / A. Smolka (Hrsg.), *Antike Erdbeben im alpinen und zirkumalpinen Raum. Geogr. Historica* 24 (Stuttgart 2007) 99–115.
- Dolenz, Magdalensberg H. Dolenz, in: *Reallex. German. Altkde.* 19 (Berlin und New York 2001) 124–130, s. v. Magdalensberg.
- Dolenz, Magdalensberggipfel [Jährliche Berichte 2002–2007:] H. Dolenz, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberggipfel im Jahre 2002. *Rudolfinum* 2002, 109–121; dass. 2003, 119–126; dass. 2004, 169–176; dass. 2005, 103–109; dass. 2006, 61–72; dass. 2007, 95–102.
- Dolenz, Römische Tempel H. Dolenz, Römische Tempel im Zentrum Noricum. Neue Untersuchungen und Feldforschungen im Überblick. In: F.-W. Leitner (Hrsg.), *Götterwelten. Tempel, Riten, Religionen in Noricum* (Klagenfurt 2007) 66–92.
- Dolenz, Sullo stato H. Dolenz u. a., Sullo stato di ricerca. La data di inizio e le prime strutture insediative della città sul Magdalensberg. *Aquileia Nostra* 78, 2007, 389–404
- Dular / Tecco Hvala, Slovenia J. Dular / S. Tecco Hvala, South-Eastern Slovenia in the Early Iron Age. *Opera Inst. Arch. Sloveniae* 12 (Laibach 2007).
- Fischer, Noricum Th. Fischer, *Noricum* (Mainz 2002).
- Gassner / Jilek, Frühzeit V. Gassner / S. Jilek in: dies. / S. Ladstätter, *Am Rande des Reiches. Die Römer in Österreich* (Wien 2002) 31–152.
- Gleirscher, Noreia P. Gleirscher, *Noreia. Atlantis der Berge* (Klagenfurt 2009).
- Piccottini, Alt-Virunum G. Piccottini, *Alt-Virunum. Die Stadt auf dem Magdalensberg. Antike Welt* 29, 1998, 185–198.
- Piccottini, Römer G. Piccottini, *Die Römer in Kärnten* (Klagenfurt 1989).
- Piccottini, Römerzeitl. Funde G. Piccottini, *Römerzeitliche Funde aus Kärnten. Carinthia I* 198, 2008, 11–40.
- Piccottini, Virunum G. Piccottini, *Virunum*. In: M. Šašel Kos / P. Scherrer (Hrsg.), *The autonomous towns of Noricum in Pannonia. Situla* 40 (Laibach 2002) 103–134.
- Piccottini / Vettters, Bericht 1980 H. Vettters / G. Piccottini (Hrsg.), *Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1973 bis 1974. Magdalensberg-Grabungsber.* 14 (Klagenfurt 1980).
- Piccottini / Vettters, Führer G. Piccottini / H. Vettters (†), *Führer durch die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg⁶* (Klagenfurt 2003).
- Rudolfinum Rudolfinum. *Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten*.
- Strobel, Alpenkrieg K. Strobel, *Der Alpenkrieg und die Eingliederung Noricums und Raetiens in die römische Herrschaft*. in: Ch. Franek u. a. (Hrsg.), *Thiasos. Festschr. Erwin Pochmarski* (Wien 2008) 967–1004.
- Strobel, Noreia-Frage K. Strobel, *Die Noreia-Frage. Carinthia I* 193, 2003, 25–71.

Summary. During the Late Republic and Early Empire there existed an important Roman settlement on the Magdalensberg in Carinthia. Recent studies and modern excavations have answered some questions concerning the buildings on top of the hill. There is no evidence for Celtic structures, that can corroborate the existence of an oppidum as well as of the fortress of a Noric king, proposed by some scientists. The detected circle wall cannot be dated with security and may even derive from Late Roman times. From the time of the Early Empire onwards, a representative sanctuary existed on the summit, consisting of a temple with podium and a portico. Some elements seem to indicate the existence of a pre-Roman cult place.

Résumé. Sul Magdalensberg, in Carinzia, si trovava un importante insediamento Romano al tempo della tarda Repubblica e della prima età imperiale. Studi e scavi recenti hanno rivelato alcuni dati relativi alle strutture architettoniche sulla sommità della montagna. Non si è trovata comunque alcuna evidenza archeologica per confermare l'esistenza di strutture celtiche, tali da corroborare l'ipotesi di un oppidum e la residenza di un re Norico, proposti da una parte della ricerca. Il circolo fortificato indagato non può essere datato con sicurezza e potrebbe essere stato eretto anche nel tardo Impero. Sin dalla prima età imperiale vi fu un santuario sulla sommità della montagna, costituito da un tempio su podio e portico. Alcuni elementi sembrano indicare l'esistenza di un luogo di culto preromano.

Izsledki. Na Štalenski gori je stalo na koncu republikanske dobe in v zgodnji cesarski dobi pomembno rimsko naselje. Novejše razprave in najnovejša izkopavanja osvetljujejo pozidavo vrha gore. Keltske gradnje tam še vedno niso izpričane, čeprav so že večkrat domnevali, da je bil na tem območju opidum oziroma utrdba noriškega kralja. Dokazano je bilo samo eno kamnito obzidje, ki pa bi bilo lahko šele poznoantično. Od zgodnje cesarske dobe je stalo na vrhu mogočno svetišče s templjem na podiju in stebriščno dvorano. Razen tega posamezna dejstva nakazujejo obstoj predrimskega svetišča.